

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegrammbriefe: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 230.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 2. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik 1914.

29. September. Französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurückgeworfen. — Beschließung der Forts von Antwerpen durch deutsche schwere Artillerie. Belgische Ausfälle zurückgewiesen. — Stürmische Vorstöße gegen das von Deutschen besetzte Gouvernement gescheitert. Beschließung der russischen Festung Ossowiec. — Rückzug der Russen in Galizien auf beiden Reichselufern.

30. September. Kreuzer „Emden“ versenkt im Stillen Ozean fünf englische Dampfer. — In Orschies in Nordfrankreich werden 20 verwundete deutsche Landwehrleute durch Franktireurs grausam verstümmelt und ermordet. Befreiung von Orschies durch deutsche Truppen.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Oktober, abends. (Amtlich.) Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Treinoy nordwestlich von Royon den Franzosen entrissen. Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgeworfen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Auf unserem rechten Flügel wurden seitens der Franzosen immer verzweifeltere Anstrengungen gemacht, um die von den Deutschen besetzten Gebiete zurückzuerobern. Nach übereinstimmenden Nachrichten, die in der feindlichen Presse Aufnahme finden, wird die Lage der Franzosen und Engländer immer ungünstiger. Wie aus unserem Hauptquartier amtlich gemeldet wird, sind am 30. September die Höhen von Roye und Treinoy, die sich nordwestlich von Royon, wo sich schon viele erbitterte Kämpfe abgespielt haben, den Franzosen entrissen worden. Die Riesenschlacht nimmt einen immer günstigeren Verlauf für unser Heer, da auch am 1. Oktober die Franzosen bei Angriffen südöstlich von St. Mihiel und Toul unter schweren Verlusten zurückgewiesen worden sind.

Der am 30. September nachmittags ausgegebene französische offizielle Schlachtbericht lautet: Auf unseren linken Flügel im Norden der Somme fährt die Aktion fort, sich mehr und mehr nach Norden zu entwickeln. Zwischen Dife und Aisne hat der Feind einen heftigen Angriff auf Traclemont unternommen. Im Nordwesten des Waldes von Vaigle wurde er unter Verlusten zurückgeschlagen. Im Zentrum Ruhe auf der ganzen Front von Reims bis zur Maas. Zwischen Argonnen und Maas leichtere Vorstöße seitens der Franzosen. In Weovre rückten die französischen Truppen nach heftigen Kämpfen mit den gegnerischen Truppen vor, besonders im Osten von St. Mihiel. Auf dem rechten französischen Flügel zwischen Lothringen und den Vogesen ist die Situation unverändert.

Nach Stockholm gelangte offizielle Nachrichten aus London besagen, daß die Deutschen Verstärkungen in die Front gebracht haben, weshalb es möglich ist, die Truppen zurückzuziehen, die sich in der Kampflinie befinden, um diesen eine notwendige Erholung zu verschaffen.

Der Pariser Korrespondent einer dänischen Zeitung meldet: Die Berichte von der Front zeigen, daß beide Heere im Zentrum sich in so starkverschanzten Stellungen befinden, daß Durchbruchversuche in dem gegenwärtigen geschwächten Zustande der Truppen von beiden Seiten unmöglich sind. Die Hauptkämpfe der letzten Tage finden an der nordwestlichen Flanke statt, wo beide Armeen Verstärkungen erhalten und die Deutschen anscheinend Fortschritte machen. Die letzten Nachrichten besagen aber, daß der Vorstoß der Deutschen zum Stillstand gekommen sei.

### Die Beschließung von Antwerpen.

Wie vom Großen Hauptquartier gestern gemeldet wurde, sind bei der jetzt eingeleiteten Beschließung der Befestigungen von Antwerpen zwei von den unter Feuer genommenen Forts zerstört. Die amtliche Meldung vom Abend des 1. Oktober besagt nur kurz, daß der Angriff auf Antwerpen fortgeschritten. Diese wenigen Worte verraten uns aber, daß der Fall dieser stark besetzten belgischen Hafenstadt in nicht zu weiter Ferne ist und auch Antwerpen von unseren Truppen besetzt werden wird.

Die hohe strategische und kommerzielle Bedeutung von Antwerpen läßt den Besitz dieses Ortes als überaus wertvoll und begehrenswert erscheinen. Antwerpen ist das Herz von Belgien und hat sich nächst London und Hamburg in der Neuzeit zu dem größten Hafen der Nordsee entwickelt und ist in einen starken Festungsgürtel eingeschlossen. Anstelle der alten inneren Wälle umzieht ein neuer großer Wall im Umfange von 18 Km. die Stadt. Die starken Befestigungswerke Antwerpens stellen ein Belagerungsheer vor die denkbar schwerste Aufgabe. Für unsere 42 Zentimeter-Mörser aber und unser heldenmütiges Heer ist keine Aufgabe unlösbar. Die Entscheidungstunde Antwerpens naht und mit dem Falle dieser Stadt entscheidet sich das Geschick Belgiens. Die Belgier werden es bitter zu bereuen haben, daß sie in ungeliger Verblendung die mehrmals dargebotene Hand Deutschlands so brüst von sich wiesen.

Amsterdam, 2. Okt. Berichte aus Antwerpen melden, daß gestern die Beschließung des Forts Waelhen und Waare fortgesetzt wurde. Auch sollen deutsche Truppen schon einen Angriff zwischen der Schelde und Tenne gegen die erste Verteidigungslinie von Antwerpen gemacht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch gegen Antwerpen vorgehen. Sie haben Geschütze auf der Höhe bei Heyst-Op-den-Berg aufgestellt und beschossen von dort aus Vier. Auch zeigt sich erneute Offensive in der Nähe von Dendermonde.

Aber den letzten großen Ausfall der Antwerpener Besatzung, der mit großen Verlusten der Belgier zurück-



geschlagen wurde, werden aus Rotterdam folgende Einzelheiten berichtet:

Am Sonntag machte das Antwerpener Festungsheer einen Ausfall. Daran sollen nach hier eingetroffenen belgischen Meldungen 70 000 Belgier teilgenommen haben. Auf beiden Seiten kam es zu größeren Artillerieaktionen, wobei die Ortschaft Odeghem in Flammen aufging. Zweimal wurden die Belgier geworfen und schließlich, als deutsche Unterstützungen einen Flankenangriff machten, endgültig auf Termonde zurückgeschlagen, wo sie hinter ihrer Front während des Gefechts Batterien und Maschinengewehre in verschänzte Stellungen gebracht hatten. Angeblich vermochten sie dadurch ihre Stellung zu behaupten. Hervorzuheben ist, daß das Zurückschlagen des belgischen Heeres von einer ganz erheblich kleineren deutschen Truppenmacht erfolgte.

Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die schwere Artillerie des deutschen Heeres den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale gesichert werde. Die Belgier selbst aber warfen aus dem Fort Waelhem nördlich von Mecheln schwere Granaten in die von den deutschen Truppen besetzte Stadt.

### Deutsche Schonung der Kunstdenkmäler.

Das Kommando der Antwerpen belagernden deutschen Truppen hat befehl Befriedigung der belgischen Regierung dem amerikanischen und dem spanischen Gesandten in Brüssel folgendes mitgeteilt:

Soweit die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, Kunstdenkmäler, insbesondere Kirchtürme, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei einer Beschließung tunlichst, d. h. insofern es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen.

Es wird also einzig und allein auf die Belgier ankommen, ob die reichen Kunstdenkmäler Antwerpens gesichert werden oder nicht.

### Die Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters.

Köln, 30. September.

Zu der erneuten Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters Max wird der Kölner Stg. gemeldet, daß diese wegen der Belagerung des Bürgermeisters erfolgte, den eingegangenen Verpflichtungen für Bezahlung der

eigenen Gutscheine nachzukommen. Die Weigerung beruhe offensichtlich auf bösem Willen. Der Bürgermeister habe kein Geld herbeischaffen wollen, weil er, wie so viele Brüsseler, den erlogenen Siegesnachrichten glaubte, wonach die Deutschen in Nordfrankreich geschlagen und vor den Franzosen auf dem Rückzuge wären. Der Bürgermeister habe sich in den letzten Tagen einem Mitglied des Brüsseler Schöffentribunals gegenüber in diesem Sinne geäußert.

### Zeppeline in Russland.

Genf, 30. September.

Der „Morning Post“ wird aus Petersburg gemeldet, daß Zeppeline zahlreiche Erkundungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahmen. Einer von ihnen hat auf die Schule Bielostok eine Bombe geworfen.

### Der Aufstand in Neuseerbien.

Der bulgarische Minister des Innern hat nach einer Meldung aus Sofia am 29. September aus Strumiza das folgende Telegramm erhalten:

In der letzten Nacht sind wieder etwa 100 Flüchtlinge aus Iztiv angekommen. Sie erzählen von furchterlichen Dingen. Die Stadt Iztiv ist von serbischen Truppen eingeschlossen, die die Männer mit Waffengewalt fortführen, um sie zur serbischen Armee zu schicken. Zwischen der Gendarmerie und den Bürgern kam es zweimal zu einem Feuergefecht. 283 Familien, deren Oberhäupter sich nach Bulgarien geflüchtet haben, sind verhaftet worden. Vier Frauen haben im Gefängnis entbunden. Die Bevölkerung der Stadt und des Bezirks ist einer wilden Verfolgung preisgegeben.

Serbien steht am Abgrund. Hunger und Seuchen rafften seine Soldaten nicht minder dahin, wie die Kugeln der Osterreichler. Das ganze Land ist dem höchsten Elend preisgegeben. Dazu kommt jetzt die Revolution in den neu erworbenen Landesteilen, die den serbischen Macht haben anscheinend ernstlich zu schaffen macht.

### Heftige Vorkämpfe.

Wien, 30. September.

Die „Reichspost“ meldet aus Saloniki: Der Kampf zwischen den Aufständischen und den Militärbanden dauert unverändert an. Die Zahl der Freischaren wird immer größer. Im Kreis Beles kam es beim Dorf Staschani zu einem erbitterten Gefecht. Die Serben verloren 160 Leute und konnten nicht verhindern, daß die Eisenbahnstrecke auf 5 Kilometer weit zerstört wurde. Am andern Tag erhielten die Aufständischen Verstärkungen durch 300 wohlbewaffnete Männer, worauf eine vom Major Stepanowitsch kommandierte serbische Bande in die Flucht geschlagen wurde.

### Die Dardanellenfrage.

Konstantinopel, 2. Okt. Auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verlautete, daß die englische und französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden. Die Tatsache, daß die englische Flotte beständig vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzt, bezeichnet nach einem weiteren Konstantinopeler Telegramm der „Tanin“ als einen Vorstoß gegen das Völkerrecht, da die Türkei neuerdings die Neutralität erklärt hat.

### Perlen gegen England und Rußland.

WTB Konstantinopel, 1. Okt. Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs Arabulach Barulafghan wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Nasr Ulla Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere, aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere gegen Rußland.

### Kämpfe in den Kolonien.

Kopenhagen, 1. Okt. Der japanische Gesandte veröffentlichte ein Telegramm seiner Regierung, wonach Japan am 26. September nachmittags die Deutschen angriff, die eine vorgehobene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Pajha und Licun besetzt hielten.

### Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 30. Sept. Auf Grund des Artikels 100 des Niederländischen Strafgesetzbuchs, der von der Gefährdung der Neutralität handelt, wurde von Amts wegen gegen die hiesige Zeitung „De Telegraaf“ die Strafverfolgung eingeleitet wegen der am 23. d. M. erfolgten Veröffentlichung einer Zeichnung, die die Zerstörung der Kathedrale von Reims in deutschfeindlicher Tendenz behandelte.

Wien, 29. September. Die Blätter melden aus Konstantinopel: Die hiesigen Vertreter der russischen Blätter haben gemäß der ihnen von der russischen Regierung erteilten Weisung die Türkei verlassen.

## französische Greuelthaten.

Eine zum Himmel schreiende Tat der Barbarei, eine Bestialität, deren sich ein wilder Buschmann oder Hottentotte schämen würde, ist in Frankreich an verwundeten deutschen Landwehrmännern begangen worden. Feige Tiere — Menschen darf man sie nicht mehr nennen — haben die armen verwundeten Deutschen entseelend gemartert und dann unter furchtbaren Qualen in schändlichster Weise ermordet. Und diesmal handelt es sich nicht um anzweifelbare Erzählungen, amtlich wird die Greuelthat, die sich die französischen Barbaren in dem Orte Ohries an hilflos daliegenden deutschen Verwundeten zuschulden kommen ließen, aus dem Großen Hauptquartier der Welt übermittelt. Die gestern von uns veröffentlichte Depesche zeigt, auf welcher Seite der Kriegführenden die unglaublichsten Grausamkeiten begangen werden und zu welcher schändlichen Taten die Franzosen gleich dem heimtückischen belgischen Gefindel fähig sind.

Dieses Orches ist ein Fabrikkästchen von 4000 bis 5000 Einwohnern, im nordöstlichen Frankreich an der belgischen Grenze, südlich von Velle. Ob die kriegerischen Vorgänge in jenem Bispel Frankreichs mit den Ereignissen auf dem belgischen Kriegsschauplatz (Ostende—Antwerpen) oder mit den Bewegungen der französischen Nordarmee in Zusammenhang stehen, vermögen wir nicht zu sagen. Das vielstündige Vorgehen der Bevölkerung dieses Nestes paßt genau zu dem, was wir bisher von den benachbarten Belgiern gehört haben.

Franktireurs überfallen ein Lazarett; das Haus, in dem Verwundete liegen, gilt im Kriege als heilig und unverletzlich, deutsche Ärzte pflegen die französischen Verwundeten mit derselben Liebe und Sorgfalt wie die eigenen. Aber das gilt natürlich nicht für Franktireurs, die nur morden, um zu morden. Was in dem Lazarett geschehen ist, wissen wir nicht. Wohl aber erfahren wir, daß die deutschen Truppen, als sie ein paar Tage darauf Ordnung machen wollten, keine Franktireurs mehr fanden, sondern französische Soldaten in großer Zahl. Diese Franktireurs werden also möglicherweise verkleidete Soldaten gewesen sein; bekanntlich hat man bei den Belgiern auch vielfach Zivilanzüge im Tornister gefunden. Es war ihre Taktik, die Kleidung zu wechseln und sich als harmlose Zivilisten an die deutschen Soldaten heranzuschlingeln, unter Umständen auch sich verwundet zu stellen oder um Vardon zu bitten, um dann plötzlich die gutgläubigen Gegner niederzufallen. Vermutlich war es in Orches genau so, oder wenigstens arbeiteten die Franktireurs im Einverständnis mit der starken französischen Truppenmacht. Die kleine deutsche Truppe muß sich im Kampfe mit überlegenen Feinden zurückziehen. Einige dreißig Verwundete fallen in die Hände der Feinde und werden in ausgefuchter bestialischer Weise abgeschlachtet. Darauf schlachtet die ganze feige Gesellschaft.

Orches wurde dem Erdboden gleichgemacht. So schließt die Depesche. Bravo! Mag nun das verlogene England und das „verbündete“ Italien wieder in ein sinnloses Gezeiter ausbrechen, mögen sie wieder in die Welt hinausstelegraphieren, wie grausam die Deutschen Krieg führen! Es kann jetzt keine Rücksicht mehr genommen werden. Die deutsche Geduld muß ein Ende haben, die deutsche Gutmütigkeit, die beim Feinde dieselbe vornehme Gefinnung voraussetzte, die den Unseren im Blute siedet, ist nun oft genug betrogen worden. Es darf keine Schonung, kein Erbarmen mehr geben. Gegen Raubtiere gibt es nur einen Beschützungskrieg!

Es ist kein vereinzeltes Vorkommnis, sondern es ist ein planmäßiges Vorgehen. Die Weisung ist von oben ausgegeben und wird allgemein befolgt werden, wenn wir nur im geringsten Rücksichten waken lassen. Dieser Tage ist durch ein italienisches Blatt ein Artikel des Pariser „Matin“ bekannt geworden, in dem es ausdrücklich heißt:

„Und kein Mitleid in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtwürdigen Verbrecher wider das gemeine Recht in unierer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine. Ganz Frankreich würde einen unwiderstehlichen Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Vardon wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere.“

Abgeschlachten wie Schweine wollen die Franzosen die deutschen Gefangenen! Dieser Schandartikel ist durch die französische Zensur gegangen, die nichts dagegen einzuwenden hatte. Wohl aber hatte ein anderes französisches Blatt, die „Humanité“, gegen solche Roheit zu protestieren gewagt — und dieser Protest ist von der französischen Zensur gestrichen worden! Damit hat die französische Regierung zugegeben, daß sie all das Bestialische, was man an wehrlosen Gefangenen und Verwundeten begehen kann, billigt und wünscht! Tiefes kann ein „Kulturvolk“ nicht mehr sinken.

Unter diesen Verhältnissen genügt es nicht, daß ein Räuberneß wie dies Orches von Grund auf zerstört wird, die Lehre, die den Belgiern in den Franktireurdörfern um Lüttich und in Löwen erteilt worden ist, war zu milde, sie hat nichts gefruchtet. Es müssen noch schärfere Saiten aufgezogen werden. Und jede solche Handlung gerechter Vergeltung sofort hinausstelegraphiert, damit die ganze Welt es erfahre! Die Menschlichkeit liegt zertreten am Boden, jetzt heißt es nur noch: „Nieder mit den Mördern!“

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

➤ Aus dem Großen Hauptquartier hat Kaiser Wilhelm an die deutschen Erwerbsstände zu Händen des Reichstagspräsidenten Kaempf folgende Depesche auf das Südweststelegraphen der kürzlichen Versammlung geschickt: Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Befundung des festen Willens, den unserem Vaterlande aufgedrängten Existenzkrieg auch auf wirtschaftlichem Gebiete siegreich durchzuführen, haben mich außerordentlich erheitert. Mein herzlich Dank und meine warmsten Wünsche geleiten diese ernst patriotische Arbeit. Gott der Herr kröne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die kühneren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes. Wilhelm I. R.

➤ Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat am 28. v. M. einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Deutsche Landwirtschaftsrat steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Sollten hiergegen Bedenken bestehen und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der Deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine genügende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur ein Übergang für die notwendige und baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.

➤ Aus Berlin meldet B. L. B. amtlich über die Nachfragen nach Kriegsteilnehmern: Das Zentralnachweibureau des Kriegsministeriums bittet, schriftlichen Anfragen keine Freimarken beizufügen. Alle Antworten erfolgen portofrei. Die bisher überlieferten Briefmarken sind dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Auch angebotene oder überlieferte Geldbeträge für erbetene Drahtantwort sowie Gratifikationen an die Angestellten des Bureaus werden zurückgewiesen. Erneut wird darauf hingewiesen, daß für alle Anfragen über Verwundete usw. die bei den Postanstalten erhältlichen rosa Doppelfarten zu verwenden sind. Da täglich über 15 000 Anfragen beim Zentralnachweibureau einlaufen, können andere Anfragen dieser Art nicht beantwortet werden.

➤ Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Postproben und Geschäftspapiere, fernere Briefe und Röhren mit Bertangabe ohne Nachnahme sowie Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme innerhalb Deutschlands, nach und aus Österreich-Ungarn und den neutralen Ländern sowie im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland zugelassen. Postanweisungen sind in denselben Bereiche mit Ausnahme von Belgien, Großbritannien und Rußland zulässig. Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgehandelt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Näheres ist an jeder Postanstalt zu erfragen.

➤ Weitere Schritte gegen englische Unternehmungen in Deutschland sind jetzt dadurch unternommen worden, daß mehrere teilweise mit englischem Kapital verbundene Zigarettenfabriken unter Staatsaufsicht gestellt worden sind. Das B. L. B. meldet: „Nach Mitteilung des Verbandes zum Schutze der deutschen Tabakindustrie ist ebenso wie die Zigarettenfabrik Jasmah A. G. Dresden auch die Firma A. Batschari Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt. Die Beteiligung englischen Kapitals sei also bei beiden Firmen nunmehr auch behördlich festgestellt.“ In einer Generalversammlung der Jasmah A. G. am 23. September beschloß man, die drei englischen Mitglieder des Aufsichtsrats abzuwählen. Neugewählt wurde Geheimrat Prof. Hermann Baasche, Vizepräsident des Reichstages. Nach dem Organ des Dresdner Trust-Abwehr-Verbandes sollen von den in dieser Generalversammlung vertretenen 8000 Stammaktien mit je drei Stimmen 5813 und von den 6000 Vorzugsaktien mit je einer Stimme 1655 in englischen Händen gewesen sein.

### Rußland.

➤ In Petersburger Regierungskreisen beginnt sich die Angst vor den verbündeten Japanern zu regen. So meldet die Korrespondenz „Rundschau“ aus Wien: Die Errichtung japanischer Konsulate im Gebiete des rechten Amurufers in Nigun, sowie im Zentrum von Barga in Chailar erregt in Petersburg die Befürchtung, daß Japan seine Ausdehnungsbestrebungen bis an die sibirische Grenze erwidern werde. In russischen nationalistischen Kreisen äußert man immer lauter die Befürchtung, Japan werde seine Bundesgenossenschaft in diesem Kriege benutzen, um die Aufmerksamkeit Rußlands ganz von Ostasien abzulenken und sich bis hart an die russisch-sibirische Grenze vorzuschieben. Rußland müsse auf seiner Hut sein, denn Japan sei für das russische Reich als Freund gefährlicher, denn als Feind.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Sept. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Erstattung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1914 Beschluß gefaßt. Dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Zahlungsverbot gegen England, wurde die Zustimmung erteilt.

Königsberg, 30. Sept. Während im Dorf Groß-Pominten gegen 250 Gebäude eingekerkert wurden, blieb Pominten selbst von den Russen verschont. Das kaiserliche Jagdhaus sowie die Förstereien der Heide blieben erhalten.

Wien, 30. Sept. Vier eingetroffene rumänische Blätter enthalten nachstehendes Bulletin, welches am 21. v. M. vom Hofrat Mamulea über das Befinden des Königs Carol von Rumänien ausgegeben worden ist: Der König leidet seit einer Woche an Leberfalken, ein Leiden, zu dessen Verhütung er genötigt ist, eine Tage das Bett zu hüten. Nach neueren Nachrichten ist der König wieder außer Bett.

Berlin, 30. Sept. Der Kaiser hat mittelst Allerhöchster Urkunde vom 21. Sept. dem Bischof Dr. Brenning die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Osnabrück erteilt. Die Urkunde wurde dem Bischof am 28. Sept. durch den Regierungspräsidenten von Osnabrück nach der vorgefertigten Eidesleistung ausgehändigt.

## Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

1] Nachdruck verboten.

Ganz Werdenberg war heute mobil. Der alte Herr Waldemar Büttner, Seniorchef des berühmten Handelshauses Büttner und Sohn, feierte heute seinen siebzehnten Geburtstag. Das war ein Ereignis in der kleinen Stadt, die der alten Weltfirma zu vielem Dank verpflichtet war, denn erstens hatte die weitverzweigte Geschäftsverbindung des alten Handelshauses den Namen des sonst so unbekanntem Städtchens in der ganzen Kulturwelt bekannt und berühmt gemacht; dann aber war der alte Herr Waldemar Büttner, der trotz seines Reichums einfach und schlicht geblieben war, dem kleinen Städtchen ein Wohlthäter und Förderer geworden, denn alles, was seit Menschengedenken zu Gunsten des Ortes geschehen war an Stiftungen und Wohlfahrtsanstalten, wie auch an Verschönerungen, es war alles allein der Fürsorge des alten Herrn zu danken. Und deshalb hatte heute der ganze Ort ein festliches Kleid angelegt. Vom Morgen bis zum Abend stand des Hauses Tür bei dem Jubilar heute nicht still. Eine Deputation folgte der anderen, und der Gratulanten Schar nahm kein Ende. Und als dann der Tag sich neigte, öffnete das gastliche Haus seine weiten Tore und lud alle Bekannten und Freunde zu Schmaus und Tanz.

Welch buntes, farbenfrohes Bild sich da dem Beschauer bot. Schöne Frauen und Mädchen in hellen Toiletten, die Herren im feierlichen Frack, und aus dem nahen Berlin eine ganze Anzahl jüngerer Offiziere und Klubgenossen des Herrn Kurt, des jungen Mithebers der alten Firma, der beim Alexander-Regiment sein Jahr abgedient hatte und später zum Reserveleutnant befördert worden war. Ein buntes und lebhaftes Durcheinander war es.

Der alte Herr Waldemar Büttner, ein wenig ermattet vom Trübel des Tages, saß, umgeben von Altersgenossen und Freunden, etwas abseits und sah mit stillzufriedenem Lächeln dem Treiben des jungen Volkes zu. Einen kurzen Augenblick verfanf er in stillen Nachdenken und ließ seine Vergangenheit schnell vorbeipassieren. Aber er kam nicht weit damit, denn man ließ ihn heute nicht in Ruhe. Lächelnd gab er es deshalb

auf und widmete sich weiter seinen Gästen.

Ihm zur Seite stand seine Schwester, die ihm seit dem Tode der zweiten Frau Haus und Wirtschaft führte; sie war unverheiratet geblieben, ein bißchen wunderlich, und wurde vom ganzen Hause mit „Tante Marie“ angeredet.

Jetzt wandte sie sich an den Bruder und sagte ganz leise, nur für ihn hörbar: „Sie doch nur, wie gut der Kurt in der Uniform aussieht, der eleganteste und der schmeckste Tänzer von allen; — doch unstreitig, wie?“

Der greise Jubilar sah sie gutherzig lächelnd an, drohte ihr schelmisch zu und erwiderte dann ebenso leise: „Verzieh mir den Jungen nicht noch mehr, Schwester, er ist so schon eingebildet genug auf den bunten Rod.“

„Sieht er vielleicht nicht gut aus darin?“ fragte es mit leiser Entrüstung zurück. „So schau doch nur an, wie alles sich um ihn dreht. Dort im Saal bist nicht Du, sondern ich er des Festes Mittelpunkt.“

Wieder lächelte der alte Herr still und nidie. „Auch ganz gut so, aber das wäre er zweifellos im Frack genau so.“

Tante Marie seufzte leicht auf. „Natürlich Deine Abneigung gegen alles, was Uniform heißt.“

„Durchaus nicht. Aber Kurt ist vor allem Kaufmann, und wenn er es leider auch noch immer nicht so ganz ist, wie ich es wünschte, so soll er es doch werden. Und deshalb sehe ich ihn lieber im bürgerlichen Rod. Mein Dir zu Liebe habe ich es ihm gestattet, heute Uniform anzuziehen. Von morgen ab ist er wieder nur Kaufmann.“

Die Schwester schwieg leicht verstimmt. Was sollte sie auch dagegen jetzt noch sagen. Jetzt war es zu spät. Aber damals, als man über die Zukunft ihres Lieblingsneffen beriet, da hätte sie ihren Willen energischer durchsetzen sollen, dann wäre aus dem hübschen Jungen der schmeckste Offizier Seiner Majestät geworden und nicht dieser Handelsmann, über den sie sich noch immer nicht beruhigen konnte. Nein, jetzt war es zu spät. Leicht seufzend ging sie weiter, nach den Gästen zu sehen.

Drinnen im Saal tanzte man jetzt ein neues Menuett, das von Kurt mit Verbe und Eleganz einstudiert worden war. Alles klappete glänzend, so daß die Zuschauer ganz entzückt waren und in lauten Jubel ausbrachen, als der Tanz beendet war.

In einer Nische standen zwei ältere Herren. Auch sie hatten mit stiller Bewunderung zugehört.

Rua sagte der eine halblaut: „Wenn er alles so gut köunt wie Tänze arrangieren, dann wäre er ein ganzer Kerl.“

„Hat er sich denn noch immer nicht reingefunden in das Geschäftsleben?“ fragte der andere ebenso leise.

„Wird er wohl auch nie.“

„Aber was soll denn daraus werden?“

„So lange der Alte lebt, geht's ja auch so, na und nachher muß er sich eben auf seine Prokuristen verlassen; etwas anderes wird ihm nicht übrig bleiben.“

Ein Kopfschütteln voll Besorgnis und ein kleines Beischn Schweigen.

Dann der erste wieder: „Das kommt eben von der verkehrten Erziehung. Der frühe Tod der Mutter ist das größte Unglück gewesen. So war ein guter, aber schwacher Vater da und dann diese gutherzige, aber verschrobene Tante. Jeder hat an dem Jungen herumgebastelt, bald sollte dies, bald jenes aus ihm werden. Na, wie kann so was zu einem guten Ende führen?“

Blaubernd gingen sie weiter.

Und während drinnen im Tanzsaal die Bogen des festlichen Lebens und Treibens höher und höher gingen, während Kurt, der flotte und elegante Schwertentöner, alle Mädchen- und Frauenherzen brach, stand abseits im Rahmen einer Seitentür ein stiller, ernster Mensch, der mit ganz weltfremden Augen in diesen lustigen Trübel hineinschaute.

Es war Bruno, der älteste Sohn des greisen Jubilars, sein Kind aus der ersten Ehe. Mit leisem Sarasmus lächelte er, preßte die Lippen zusammen und sah jetzt hinüber zur Mitte des Saales, wo der gezielte jüngere Bruder umringt von schönen Damen stand. Und plötzlich blühte in diesen stillen, ernsten Augen etwas auf, etwas, das jedermann emporleuchtete, etwas Wildes, Unbändiges, Leidenschaftliches, etwas wie leiser Hohn und Haß. Aber einen Augenblick währte es nur. Dann war der Gesichtsausdruck wieder still und ernst wie vorher.

Und indem er ein wenig überlegen lächelte, dachte er: es ist ja stets die gleiche Geschichte, — er ist der Umworbene und ich der Einfame! — So war es ja immer schon gewesen! Warum sich deshalb jetzt noch erregen? Das Beste war eben, man weicht solchen Fest-

# Was Präsident Havenstein sagt.

Untere Finanz- und Wirtschaftslage.

2. Berlin, 30. September.

Der verdiente Präsident des Reichsbankdirektoriums Herr Havenstein hielt in der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank eine Ansprache, aus der wir folgende interessante Aufschlüsse über Deutschlands Finanz- und Wirtschaftslage entnehmen:

Der deutsche Geldmarkt hat in diesen beiden ersten Monaten des Krieges, der den internationalen Geldmarkt völlig und die Weltwirtschaft großenteils anschnallerte und jedes Land dazu gezwungen hat, sein eigenes Leben zu leben, verhältnismäßig am besten unter allen Ländern abgeduldet. Die Reichsbank ist trotz Geldpanik und Kreditlücke, die durch das Land schritten, mit einem Diskont von 6 v. H. ausgekommen. Der Geldmarkt ist verhältnismäßig flüssig, die Banken und sonstigen Kreditorganisationen haben — im Gegensatz zu England und Frankreich — keinen Tag lang ihre Tätigkeit ausgesetzt oder die Auszahlung der Bankguthaben eingeschränkt und haben, gestützt auf die Reichsbank, ihre Kreditgewährung ohne rigorose Einschränkungen aufrecht gehalten und ihre Guthaben bei der Reichsbank beträchtlich vergrößert.

Die Reichsbank selbst darf mit Genugtuung auf diese ersten Monate zurückblicken. Die seit langen Jahren von allen beteiligten Instanzen durchdachte und bis zur letzten Ausführung vorbereitete finanzielle Mobilmachung hat sich außerordentlich bewährt, nirgends verlagert und nirgends eine Lücke gezeigt, wenigstens keine, deren Schließung schon im Frieden in gleicher Weise hätte vorbereitet werden können. Ihr seit Jahren verstärkter und durch Zuführung des verdoppelten Reichskriegsschatzes vermehrter Goldbestand und die durch die neueröffnete Kreditquelle der Darlehnskassen ihrer Kreditgewährung gebrachte Entlastung durch die Darlehnskassenscheine aber vermehrte Elastizität hat sie in den Stand gesetzt, nicht nur zwei volle Monate ohne jede Schwierigkeit als Kriegsbank des Reiches, sondern daneben auch als der feste Rückhalt des Wirtschaftskredits und des Wirtschaftslebens tätig zu sein und dabei ihre Kreditgewährung nicht nur nicht einzuschränken, sondern weiterzuziehen und jedem gesunden und berechtigten Kreditbedürfnis entsprechend zu erweitern und gleichwohl von Woche zu Woche an innerer Stärke zu wachsen.

Der Goldbestand zeigte eine sehr erfreuliche Entwicklung, von den 1253 Millionen Mark, auf die er durch die in den letzten Tagen vor Kriegsausbruch auch bei uns — wie allerdings in weit stärkerem Grade in allen übrigen Ländern — einziehende Geldpanik herabgedrückt wurde, hob er sich zunächst durch Zuführung des Reichskriegsschatzes und von Auslandsgold bis zum 7. August auf 1478 Millionen Mark; mit den ersten Siegen unseres Heeres und der bald eintretenden Veruhigung und infolge der sehr dankenswerten Aufklärungsarbeit der gesamten Presse und der Behörden aber begann das versteckte Gold allmählich wieder zum Vorschein zu kommen und zur Reichsbank zurückzuströmen.

Der Verlauf dieser ersten beiden Monate des Krieges gibt nicht nur der Reichsbank, sondern unserem ganzen Volk Anlaß, mit Genugtuung auf sie zurückzublicken und mit starkem Vertrauen in die Zukunft zu schauen. Wir haben in wenig Wochen eine starke Geldpanik und Zahlungsmittelnot überwunden, wir haben der nach ihr drohenden Kreditkrise wirksam gesteuert und haben nunmehr auch die Arme frei und regen sie, um auch die letzte Gefahr, die aus dem Weltkrieg für uns, Wirtschaftsliefermangel, Schwierigkeiten und Not zu bannen, und wir sind das einzige der kriegsführenden Völker, das ohne Moratorium auskommt und seine wirtschaftliche Arbeit weiterführt und neu organisiert.

Überall aber hat sich gezeigt, daß die Kreditnot tatsächlich bei weitem nicht so groß ist, wie die erste Sorge sie sich vorstellte, überall wird tatsächlich viel weniger Kredit in Anspruch genommen, als worauf alle diese

Organisationen sich eingerichtet hatten; selbst die Darlehnskassen haben in diesen ersten zwei Monaten nur 320 Millionen Mark an Darlehen auszugeben brauchen.

Die Begehung der Kriegsanleihe ist unter all dem Großen, was diese gewaltig ernste Zeit in unserem Volke gesetzt hat, ein neues leuchtendes Bild, das sich würdig den Taten unseres Heeres an die Seite stellt. Und was an dieser Anleihebegehung so beispiellos und herzerhebend ist, das ist, daß auch die gering Bemittelten, die nur von ihrer Hände Arbeit allmählich Ersparnisse sammeln können, und die kleineren Kapitalisten sich wie noch niemals und nirgends durch das ganze Land dazu drängten, diese Ersparnisse für die Kriegsanleihe darzubringen. Die Statistik der Zeichnungen ist erst für etwa 2 1/2 Milliarden aufgestellt; wenn man sie etwa in gleichem Verhältnis auf die gesamte Zeichnung überträgt, so ergibt sich: Die Ziffer der Einzelzeichnungen stellt sich auf etwa 1 150 000, und hiervon entfallen auf die Zeichnungen von 100 und 200 Mark nicht weniger als 200 000, auf die von über 200 bis 2000 Mark nicht weniger als 700 000; an diesen kleinen Zeichnungen sind also 900 000 Einzelzeichner beteiligt.

Wir sind in vierzigjähriger Arbeit wirtschaftlich stark und reich geworden, weit mehr als Reich und Wohlstand unserer Gegner wahr haben wollten, der weitaus größte Teil unserer wirtschaftlichen Arbeit — weit mehr als in England — dient dem heimischen Verbrauch, und diese Hauptstärke unserer Wirtschaft, der große innere Markt, ist uns voll erhalten geblieben, da der deutsche Boden frei von Feinden ist, und wird durch eine ansehnliche Ernte, die zugleich die Ernährung unseres Volkes auch für eine lange Dauer des Krieges sicherstellt, noch besonders gesichert. Aber auch der Außenhandel ist zu einem sehr starken Teile erhalten geblieben, und es ist von besonderem Interesse, daß unsere Ausfuhr im August trotz aller ihr bereitetem Demnungen absolut wie relativ weniger zurückgegangen ist als die Englands; wir wissen heute, daß wir finanziell und wirtschaftlich das bestorganisierte, und daß wir vielleicht auch das organisationsfähigste Volk sind.

## Lokales und Provinzielles.

Das Bessere Benehmen des Publikums in den Jügen während des Krieges findet eine halbamtliche Mahnung an alle Reisenden herbeizuführen. Seit Ausbruch des Krieges ist im Eisenbahnverkehr mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Ordnung in den Jügen — namentlich in den D-Jügen — zu wünschen übrig läßt. Bei einer ganzen Anzahl von Reisenden besteht die aus dem Gedanken „im Krieg ist alles gleichgültig“ hervorgehende Neigung, sich über die bahnpolizeilichen Ordnungsbestimmungen hinwegzusetzen und im Zug da Platz zu nehmen, wo es ihnen gerade paßt. Richtraucherabteile werden von Rauchern, Frauentheile von Männern besetzt. Andere Reisende wiederum geben sich gar nicht die Mühe, einen Platz in der ihrer Fahrkarte entsprechenden Klasse aufzusuchen, sondern legen sich ohne weiteres in eine höhere Klasse. Es hat die Meinung ergehen müssen, solchen Reisenden gegenüber mehr als bisher auf Ordnung zu halten. Jeder Reisende sollte bedenken, daß ein Verstoß gegen die Ordnungsbestimmungen eine Benachteiligung der übrigen Reisenden darstellt und den Eisenbahnbediensteten in den Jügen und auf den Bahnhöfen ihre jetzt besonders schwierige Aufgabe erschwert. Und dann noch eins. Es ist gewiß ein beabsichtigtes Bestreben, den Erzählungen der aus dem Feld heimkehrenden verwundeten Krieger zu lauschen. Aber dieses Bestreben darf nicht zu einer Belästigung dieser Krieger in den Eisenbahnjügen auszuwachen. Die Eisenbahnverwaltung hat in zahlreichen Schnellzüge besondere Abteilungen für einzelne reisende Verwundete einstellt. Es ist nicht zu billigen, wenn andere Reisende sich unaufgefordert in diese Wagen mit hineinsetzen oder die Verwundeten durch ihre Bitten und Fragen veranlassen, nicht dort, sondern mit ihnen in den Durchgangswagen Platz zu nehmen. Bedenkt, daß ihr hiermit solchen Verwundeten, die schon mehrere Tage unterwegs und der größtmöglichen Ruhe dringend bedürftig sind, keinen Dienst leistet, und daß diejenigen Verwundeten, die Lust haben, sich mit andern Leuten zu unterhalten, schon von selbst da Platz nehmen werden, wo es ihnen behagt.

Hadenburg, 2. Okt. In der vorliegenden Nummer bräunten wir mit dem Abdruck unseres neuen Romans „Der stille Mensch“. Paul Blüher versteht es, zu fesseln. Wer den Roman zu lesen angefangen, der wird ihn bis zur letzten Zeile mit Spannung verfolgen. Namentlich den Leserinnen, die es lieben, beim Stricken zu lesen, hoffen wir bei ihrer Liebesarbeit für unsere tapferen Truppen die Stunden angenehm zu kürzen. Wer jetzt den „Erzähler“ bestellt, erhält den Anfang des Romans, solange die Nummern reichen, nachgeliefert.

Das Grab in Feindesland. Amtlich wird dem W. T. B. mitgeteilt: In letzter Zeit sind zahlreiche Gesuche um Rückführung Gefallener gestellt worden. Das Auffuchen, Ausgraben und Ueberführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Rückführung auf so große Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Transportmitteln stoßen, doch nur dringend davon abgeraten werden kann, solche Gesuche zu stellen. Für die Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.

Achtung auf Brieftauben. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgenden Aufruf: Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Land befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdentlichen Schlupfwinkeln in Kellern, Schränken, Kommoden, Kisten, in Wälbungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben. Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zels genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hiermit aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubensverkehrs zu beteiligen.

Wiesbaden, 30. Sept. Die Handelskammer Wiesbaden hat für ihren Kammerbezirk ein Einigungsamt errichtet, das am 1. Oktober in Wirksamkeit tritt und den Zweck hat, einen Ausgleich von Streitigkeiten, die infolge der

Kriegszeiten bei Erfüllung von Verträgen über Lieferungen und Zahlungen entstanden sind, herbeizuführen.

Frankfurt a. M., 1. Okt. Der Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments, Prinz Friedrich Karl von Hessen, der bekanntlich bei den ersten Kämpfen im Westen verwundet worden ist, erhielt jetzt das Eisene Kreuz 1. Klasse. — Dienstag Nachmittag trafen 200 bayrische Eisenbahner hier ein, welche alsbald nach Belgien weiter befördert wurden. Sie versehen dort mit ihren preussischen Kollegen den Eisenbahndienst weiter.

## Kurze Nachrichten.

Lehrer Schneberger, früher in Eckenroth, erhielt das Eisene Kreuz. — Das mit Liebesgaben von Veydorf nach Sedan abgegangene Automobil war so überladen, daß eine große Anzahl Pakete für die nächste Fahrt in kommender Woche zurückgestellt werden. — Dem aus Limburg stammenden Leutnant Oberhaus, der 3. Jt. verwundet im doctigen Vincenz-Hospital liegt, wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Die Generalversammlung des Organistenvereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die zum 5. Oktober nach Limburg einberufen worden war, findet nicht statt. — Zur Verbesserung der Feldpostbeförderung hat u. a. auch die Oberpostdirektion Frankfurt a. M. der Feldpost mehrere Unterbeamte zur Verfügung gestellt. Demnächst gehen vier neue, von den Adlerwerken fertigestellte Postautomobile zur Grenze ab. — Aus Eifersucht hat der 64jährige Christoph Fenzel in Frankfurt seine um 13 Jahre jüngere Ehefrau erschossen. Nachdem er sich selbst durch einen Schuß verletzt hatte, wurde F. flüchtig und konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden. — In selbstloser Weise hatte der Handlungsgehilfe Johann Beer in Offenbach und Frankfurt verschiedentlich Rollen für Papiergeld gemechelt. In gerechter Würdigung dieser Tat gewährte ihm die Frankfurter Strafkammer für 1 1/2 Jahre auf Staatskosten freie Verpflegung — im Zuchthaus. Die Rollen waren nämlich von Eisen.

## Nah und Fern.

O Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Wie die königliche General-Lotterie-Direktion durch Rundverfügung bekanntgibt, wird beabsichtigt, die fünfte Preussisch-Süddeutsche (231. Kgl. Preuss. Klassenlotterie) Anfang nächster Jahres weiterzuspielen. Die Ziehungstermine sind vorläufig wie folgt festgesetzt: 2. Klasse am 12. und 13. Februar; 3. Klasse am 12. und 13. März; 4. Klasse am 13. und 14. April; 5. Klasse vom 7. Mai bis inklusive 8. Juni. Die Erneuerungsschriften enden für die 2. Klasse am 8. Februar, 3. Klasse am 8. März, 4. Klasse am 9. April und 5. Klasse am 3. Mai. Für die Spieler, die ihre Lose zur 2. Klasse bereits erneuert haben, erübrigt sich ein besonderer Hinweis. Alle andern Lose müssen bis zum letzten Erneuerungstage 2. Klasse, den 8. Februar 1915, erneuert werden. Hierzu gehört außer der Entrichtung des Einsatzes 2. Klasse die Vorlegung des Loses 1. Klasse. Die Ausgabe der Lose 2. Klasse wird Ende Dezember 1914 oder im Januar 1915 bei den zuständigen Einnehmern erfolgen.

O Portoherabsetzung für Feldpostsendungen. Die Reichspostbehörden haben sich zu einer bedeutenden Änderung des Feldpostwesens entschlossen. Von vielen Seiten war eine Erhöhung des Gewichts der Sendungen verlangt worden, da es innerhalb der bisher zugelassenen 250 Gramm nicht möglich war, den Soldaten wollekes Unterzeug und andere wichtige Gebrauchsgegenstände zuzufenden. Diese Forderung ist jetzt — wenn auch vorläufig nur auf acht Tage — erfüllt worden. Amtlich wird darüber bekanntgegeben: Von Montag, den 5. bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober, werden verdruckte Feldpostsendungen im Gewicht über 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

## Erkundung zu Rad.

Die folgende Schilderung wird einem Feldpostbriefe entnommen, der von dem Empfänger den Münchener Neuesten Nachrichten zum Abdruck überlassen worden ist.

... Ein Stückchen Krieg von vorgestern: Regiment im Angriff einhalb Kilometer vor der allgemeinen Front. In der rechten Flanke Wald. Erbierte mich zur Erkundung und Sicherung. Mit drei Radfahrern und einem gepumpten Rad fahre ich gegen ... vor. Auf der Straße da und dort tote Deutsche und Franzosen. Totenstille ... nur das Knarren der Räder vernehmbar. Auf einmal heftiges Infanteriefeuer, und schon spritzt der Straßenschmutz mir ins Gesicht. Mit den Rädern rasch links in den Straßengraben! Rechts fällt der steile Wandhang eines Vogelsenberges herunter ins Tal, links nur hoher Hüden. Hinter einem Busch spitze ich vor, hinauf auf die Höhe und sehe 50 Meter entfernt von der Straße, mit dieser gleichlaufend, eine französische Schützenlinie; die Hälfte im Boden eingebuddelt, die Hälfte auf Bäumen, die ... liegen mich, vollkommen gedeckt, 200 Meter auf ihrer Linie entlang fahren, um mir dann eins zu wünschen! Wart' — auch brenn' ich was auf's Fell! Ein paar Schüsse; dann, nachdem sie mir genügend erzählt und sich geseigt haben, aufs Rad. Die feindlichen Kugeln klingen in den Speichen. Drei, vier, acht Geschosse schlagen in schnellster Fahrt 20 bis 30 Zentimeter unmittelbar vor meinem Vorderrad in den Boden, rechts und links springen Geschosse wieder von der Straße ab. Ein Krach — der Sattel meines Rades hängt nur mehr an einer kleinen Feder, ein feindliches Infanteriegeschöß hat das Stützrohr und die Federung abgeprengt. Weiter ... 300 Schuß ungefähr waren von einer 200 Meter langen Schützenlinie auf uns abgegeben worden ... nur da und dort surt noch eine Kugel durch die Bäume. Da stehen zwei Eimer, die die Franzosen zurückließen, neben einer Quelle am Straßengrand! Wasser für unsere durstigen Leute! Ich selbst packe einen und fülle ihn. Beim zweiten wird das Wasser etwas schaumig, weil gerade ein Sprengstück von einem Schrapnell (Artillerie beginnt den Wald zu beschießen) in der Nähe in den Boden fuhr. Was macht das? Der Schmutz setzt sich wieder, und unsere Leute können trinken. Also noch einen dritten Eimer gefüllt. Dann weiter ... die Meldung eilt. Meine drei wackeren Leute kamen mit zurück. Als wir aus dem Wald herausfahren, vor dem unser Regiment lag, noch eine lange Nase gedreht nach rückwärts. Dann Hand an den Helmrand und Meldung

lichkeiten ein für alle Male aus, — das tat er ja auch seit Jahren schon, — heute aber, an des Vaters Ehrentag, heute durfte er doch nicht fern bleiben, das hätte man ihm doch zu sehr verargt. So war er denn auch pünktlich und pflichtgemäß erschienen, hatte alles mitgemacht, was bei solcher Gelegenheit nicht eben zu umgehen war, aber jetzt, wo der Jubilar nicht mehr im Mittelpunkt der Festlichkeit stand, wo auch die anderen ihren Anteil an dem Vergnügen haben wollten, jetzt hielt es ihn, den Einsamen, den Bauern, nicht mehr länger hier, jetzt zog es ihn zurück nach seinem Gutshof, nach dem traulichen Lampenschirm seines stillen Zimmers.

Unwillkürlich sah er wieder hinüber nach dem Saal. Noch immer war dort drüben Kurt der Mittelpunkt des Trubels, jetzt stand natürlich auch die Tante Marie bei ihm, — die war ja ohne ihren Liebling einfach nicht zu denken! — und nun trat auch noch der Vater zu ihm hin, und alles, was nur ankommen konnte, undrängte sie jetzt, dicht gedrängt im Kreis stand alles zusammen; weiß Gott, was da nun wieder besprochen wurde!

Und dann plötzlich dachte er: Und um mich kümmerst dich niemand! Er lächelte zwar, aber es war doch ein ganzes Stück Behmut darin. So war es eben. „Wer sich der Einsamkeit ergibt, der ist gar bald allein.“ Niemand machte auch nur den Versuch, ihn zur Fröhlichkeit zu animieren. Man kannte ihn schon zu genau und deshalb ließ man ihn möglichst allein.

Er raffte sich auf. Das Beste war eben schon, er verschwand so schnell als möglich. — vermiffen würde ihn sicher niemand.

Ruhig ging er durch eines der Nebenzimmer, um von da zur Garderobe zu gelangen. Aber auf einmal stand jemand hinter ihm und hielt ihn fest. Der Onkel Klaus war es, ein Vetter des Jubilars.

„Bruno, Kerchen, willst Du Dich etwa gar schon drücken?“ rief der lebenslustige alte Herr.

„Ja, Onkel Klaus, ich habe jetzt genug von dem Stram dadrinnen.“ Klaus es mit leiser Ironie zurück.

Der Alte lachte mit tiefem Bedagen, und während er Bruno auf die Schulter klopfte, leuchtete aus seinem lebensfrohen Gesicht die helle Freude. Dann sagte er gutberzig: „O, Du Kind, Du Kind, von sechsunddreißig Jahren, Du ewiges Kind! Wirst Du denn nie und nimmer vernünftig werden?“

Fortsetzung folgt.

gemacht. Die Höhe wurde von uns an diesem Tage noch genommen.

Glück? Vorsehung? Das ist nicht das erste derartige Stückchen mehr, du kannst mir's glauben . . ."

### Verschiedene Meldungen.

Karlsruhe, 1. Okt. Der Großherzog von Baden ist gestern Mittag im Sonderzug nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Gera (Neuß), 30. Sept. Der Fürst zu Neuß hat das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse, der Erbprinz das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhalten.

Amsterdam, 30. Sept. Aus Uppington in Südafrika wird gemeldet, daß etwa 300 deutsche Soldaten am Mittwoch über den Orange-Fluß zogen. Sie überschritten diesen Fluß etwa 20 Km. von Stuitdrift. Man glaubt, daß sie einen Angriff auf Romansdrift planen.

Amsterdam, 1. Okt. Aus Rom wird gemeldet, daß

nach Berichten aus dem russischen Hauptquartier General Rennenkampf die Offiziere und Soldaten ermahnte, ruhig zu bleiben. Er tröstete sie mit folgenden Worten: Seid froh, um Weihnachten werden wir in Berlin sein!

Konstantinopel, 1. Okt. Der Kaiser verlieh dem Admiral Souchon und mehreren Offizieren des Mittelmeergeschwaders das Eisenerz Kreuz.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Berlin W 247, R 221, H 213-223, Königsberg R 208, Stettin W 238-243, R 210-214, G 218-225, H 200-206, Posen W 238-240, R 213, G 205-225, H 190-200, Breslau W 238-243, R 213 bis 218, G 210-220, H 194-199, Rostock W 237-243, R 214-220, G 220-225, H 200-207, Chemnitz W 245-251, R 215-227, Bz 230-240, Fz 215-230, H alter 215-225.

neuer 200-208, Altenburg W 235-240, R 220-221, H alter 215-220, neuer 200-210, Schweinfurt W 220-240, R 200 bis 210, G 180-210, H 200-210.

Berlin, 30. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32-39 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken über Kotis bezahlt. Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 24,25-31,30. Still. - Mühl geschäftlos.

Berlin, 30. Sept. (Schlachttiermarkt.) Auftrieb: 875 Rinder, 1886 Kälber, 1222 Schafe, 23 278 Schweine. - Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. - 2. Kälber a) 100 bis 114 (70-80), b) 70-80 (42-48), c) 75-83 (45-50), d) 61 bis 75 (35-43). - 3. Schafe fehlen. - 4. Schweine a) 68 bis 70 (54-56), b) 64-67 (51-54), c) 61-65 (49-52), d) 57 bis 60 (45-48), e) 54-55 (43-44), f) 55-58 (44-45). - Marktverlauf: Rinder blieben nicht viel übrig. - Kälber ruhten. - Schafe nicht ausverkauft. - Schweine langsam.

Sadamar, 1. Okt. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen 20,75, weißer Weizen 20,00, Korn 16,00, Hafer 10,50, Gerste 13,50 Mt. Butter per Pfund 1,15 Mt. Eier 2 Stück 17 Pfg.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

### Evangelische Kirchengemeinde Hachenburg.

Sonntag den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Einführung des Herrn Pfarrer Fresenius. Der Kirchenvorstand.

Für die im Felde stehenden Truppen

empfehlen wir zu Vorzugspreisen

Unterhosen, Hautjacken, Biber- und wollene Hemden, wollene Strümpfe und Socken, Pulswärmer, Nebelkappen und Leibbinden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

### Sendet unseren tapferen Krieger

Feldpostbriefe mit:

Tabak, Mittelschnitt	60 Pfg.
Tabak für Mutzpfeifen	60 "
Tabak, Zigarren und Prim	50 "
Stollwerck-Päckchen	80 "
Schokolade allein	80 und 50 "
ferner als portofreie Feldpostbriefe	
5 Zigarren	50 und 30 "

Jeder wird im Felde erfreut sein über diese kleine Aufmerksamkeit!

Drogerie Karl Dasbach Hachenburg.

### Zum Färben und zur chemischen Reinigung

aller Damen- und Herren-Garderoben sowie Gardinen, Portieren usw. usw.

Halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.

Wilhelm Schmidt, Hachenburg-Altkopf.

Für unsere Vaterlandsverteidiger

Zigarren, Zigaretten und Tabake in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

### Für Herbst und Winter: Hemdenflanelle

garantiert luft- und waschecht

wollene und baumwollene Bettdecken und Betttücher in großer Auswahl.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

### Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

### H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

### Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plazate kenntlich, stets vorrätig.

Platten reibt Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Heeren, Det. Sohle, Hanau: H. Klöpper, Marienberg: Carl Wischebeck, Ranganbeha: Carl Feach, Altenkirchen: Carl Winter Koch, C. Ruf, Alsdorf: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauec.

### Herdbadeofen „Saxonia“

verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Liefert in 25 Minuten ein Bad für nur 5 Pfennig Brennkosten infolge eigener Zementkonstruktion.

Leicht transportabel.

Auf jeden Herd passend.

Josef Schwan :: Hachenburg.

### Jeder Soldat wartet

auf ein Päckchen von der Heimat, da er in Feindesland für Geld und gute Worte nichts haben kann.

### Zum Nachsenden

für unsere Krieger im Felde empfehlen in prima Qualitäten

zu billigen Vorzugspreisen:

### Warme Unterzeuge!

Strümpfe  
Socken  
Kniewärmer  
Leibbinden  
Lungenschützer  
Kopfschützer  
Ohrenschützer

Strickjacken  
Hautjacken  
Normalhemden  
Biberhemden

Unterhosen warm gefüttert

Gosenträger dauerhaft 48 Pfg.  
Sandträger

Fußlappen 1/2 Pfd. nur 50 Pfg.

Taschentücher

Für das 13. Armeekorps

können Pakete bis zu 10 Pfd. schwer für 20 Pfg. gesandt werden. - Auf Wunsch werden bei uns gerne die Pakete postfertig gemacht.

Berliner Kaufhaus Hachenburg.

### Zu billigsten Tagespreisen abzugeben: Ein großer Posten Fallobst Koch- und Einmachbirnen Gutes Tafelobst

wie: Booskop, Reinette, Königl. Kurzstiel, Goldparmäne. J. Etmann, Hachenburg, Friedrichstr. 49.

### Installations-Büro

für elektrische Licht- und Kraftanlagen Pickel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Hachenburg

übernimmt

alle Installationen für Licht und Kraft

in jedem Umfang

im Anschluß an das Elektrizitätswerk Westerwald (Ueberlandzentrale).

Kostenanschläge und fachmännische Beratung auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Billigste Preise bei Verwendung erstklassiger Materialien (laut Vorschrift) zugesichert.

### E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Jahren in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

### Erz- und Koksfahrer

gesucht.

Akt.-Gesellschaft Charlottenhütte

Abt. Hochofen

Niederschelden, Sieg.

### Solinger?

Stahlwaren

Große Auswahl.

C. von Saint George Hachenburg.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das sinnig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorzügl. Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

### Korkitopfen empfiehlt

Seinr. Orthey, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der Adler-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch.)

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer.

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Am Altenkirchen.

Karten von beiden Kriegsschauplätzen

zu haben bei Seinr. Orthey, Hachenburg.